





## 4 Nach- bearbeitung

Bei den von mir begleiteten Fotoreisen begegne ich ab und zu Fotografen, die entschieden verkünden, dass sie ihre Bilder überhaupt nicht bearbeiten. Als Grund geben sie an, dass der Fotograf doch »schon vor Ort alles richtig machen kann« und dass es ein Zeichen von Schwäche ist, wenn man (intensive) Nachbearbeitung nötig hat, um etwas aus seinen Fotos zu machen. Wenn sich dann bei der ersten Bildbesprechung der Reise zeigt, dass etliche Fotos dieser Person überhaupt nicht zur Geltung kommen und ich mit wenigen einfachen Anpassungen in Lightroom die Fotos erheblich verbessern kann, beginnt diese Vision zu wanken. Meistens ist diese Person am Ende der Fotoreise anderer Meinung.

*Ich fand die Schwarzweiß-Umsetzung hier sehr passend, weil das Bild so noch etwas ruhiger und grafischer wird. | 158 mm, 180 s, Blende 20, ISO 50*

## 4.1 Nachbearbeitung, persönliche Vision

In meinen Augen stellt die Nachbearbeitung einen wesentlichen und interessanten Teil der Fotografie dar, und es ist von Nachteil für den Fotografen, wenn er sie nicht nutzt oder nicht beherrscht. Das ist meiner Meinung nach völlig unabhängig davon, »es vor Ort so gut wie möglich zu machen«, denn das bleibt wünschenswert, auch wenn man nachbearbeitet. Und doch kann ich die Argumentation meines Reisegefährten nachvollziehen. Man braucht nur einen Blick auf Instagram zu werfen oder ein x-beliebiges Fotomagazin aufzuschlagen, und schon springen einem die schrillen, übersättigten und megaspektakulären Landschaftsfotos entgegen. Auch außerhalb der Landschaftsfotografie wird munter drauflos gephotoshopt. Bei den Models werden alle Fältchen entfernt und die Körper, soweit nötig, ein wenig überarbeitet, falls sie zu stark von der Norm abweichen. Das sind Trends in der Fotografie, die ich persönlich nicht gutheiße. Doch wenn man deshalb seine Bilder überhaupt nicht mehr bearbeitet, schüttet man das Kind mit dem Bade aus!

Bleibt die Frage, wie weit man gehen kann und muss. Ich war schon Teilnehmer von internationalen Wettbewerben für Landschaftsfotografie, bei denen es hinsichtlich der Bildbearbeitung keinerlei Beschränkungen oder Kontrolle gab. Ich habe nichts gewonnen, was natürlich häufiger vorkommt und auch überhaupt nicht schlimm ist. Doch als ich mir später die Siegerfotos ansah, musste ich doch schlucken. Fast alle zeigten ultraspektakuläre Landschaften unter superdramatischen Bedingungen bei irrem Licht oder mit beispiellosem Sternenhimmel. Das mag übertrieben klingen, aber genauso war es. Als ich später in einem Diskussionsforum las, dass ein Teil der prämierten Fotografen diese fantastischen Himmel nie gesehen oder erlebt, sondern sie mit einem Softwarepaket gekauft und dann in ihr Foto montiert hatte, fiel ich fast von Stuhl. Ich kam mir vor, als hätte ich in einem Peloton gedopter Radrennfahrer an der Tour de France teilgenommen. Dieses Gefühl hatte ich zudem völlig zu Unrecht, denn meine Mitstreiter hatten keine einzige Regel übertreten. Sie hatten lediglich eine andere Vision von Fotografie und Bildbearbeitung.

Die Moral von der Geschichte: Sie bestimmen selbst, wie weit Sie bei der Bildbearbeitung gehen wollen. Ihnen sind keine Grenzen gesetzt, derzeit ist fast alles möglich. Wenn sie den ernüchternden Sonnenuntergang in eine tiefrote, spektakuläre Lichtshow transformieren wollen, warum nicht. Und wenn Sie zwanzig Felsbrocken und Holz- und Abfallstücke aus Ihrem Strandfoto entfernen, um ein ruhiges »Weniger ist mehr«-Bild zu kreieren, wird Sie niemand davon abhalten. Es gibt zum Glück keine Photoshop-Polizei, und so können Sie alles tun, was sich für Sie richtig anfühlt.

Für einen Landschaftsfotografen bewege ich mich bezüglich Bildbearbeitung eher auf der konservativen Seite. Obwohl es mir Freude bereitet, wenn ich durch meine Art der Bearbeitung persönliche Akzente setzen kann, will ich mich doch nicht zu weit von den wirklichen Umständen entfernen. Das hängt sicher auch damit zusammen, dass ich manchmal an Fotowettbewerben teilnehme, bei denen die Regeln für Nachbearbeitung sehr streng sind und die Raw-Dateien angefordert werden können. Zudem arbeite ich ab und zu für Zeitschriften wie National Geographic, die ausgiebige Bildbearbeitung nicht akzeptieren und deren Redaktion ebenfalls die Raw-Dateien anfordern kann.

Bei dieser Diskussion sollten Sie bedenken, dass Fotografie per se subjektiv und »die Wirklichkeit« ein sehr relativer Begriff ist. Durch die Entscheidung für ein bestimmtes Objektiv, durch das Erstellen einer Komposition, die bestimmte Elemente bewusst ausschließt, und indem Sie über- oder unterbelichten, können Sie die Wirklichkeit schon vor Ort spürbar beeinflussen. Zudem wurde auch in der analogen Ära in der Dunkelkammer bereits kräftig nachbearbeitet. Suchen Sie einmal im Internet danach, was der bekannte US-amerikanische Fotograf Ansel Adams alles mit einem Bild anstellte, ehe es veröffentlicht wurde. Der springende Punkt ist letztlich, ob ein Bild wirkt oder nicht. Wie es zustande gekommen ist, ist dabei von untergeordneter Bedeutung.

So, genug über die Ethik der Nachbearbeitung, wir machen uns jetzt an die Arbeit!

## 4.2 Welche Software?

Derzeit gibt es reichlich Auswahl an Bildbearbeitungs-Software. Die zwei von Fotografen mit Abstand am häufigsten genutzten Programme sind Adobe Lightroom und Adobe Photoshop, beide mit sehr breitem Funktionsumfang. Früher waren sie als eigenständiges Softwarepaket verfügbar. Inzwischen bekommt man sie nur noch im Abonnement, zahlt eine monatliche Nutzungsgebühr und erhält kontinuierlich neue Versionen und Updates.

Ich arbeite seit Jahren mit Lightroom, weil das für mich ein gutes, übersichtliches und nutzerfreundliches Programm ist. Daneben setze ich regelmäßig Photoshop ein, denn damit sind einige Dinge möglich, die Lightroom nicht kann oder die dort weniger gut funktionieren.

Lightroom ist nicht nur ein praktisches Bildbearbeitungsprogramm, sondern auch eine Datenbank, mit der sich Ihre Bilder auf einfache Weise organisieren lassen. Das erscheint Ihnen anfangs vielleicht nicht so bedeutsam, weil Sie noch nicht viele Fotos haben, doch wenn Sie wie ich mehr als fünfzehn Jahre aktiv sind und zehn-





*Farbe und Details lassen sich nachträglich noch etwas hervorheben. | 31 mm, 5 s, Blende 11, ISO 125*

tausende Fotos pro Jahr machen, ist es wichtig, alles schnell wieder auffinden zu können. Ein weiterer großer Vorteil von Lightroom ist, dass alle Bearbeitungsschritte nicht-destruktiv sind. Im Grunde besteht eine Bearbeitung in Lightroom aus einer Reihe von Anweisungen, die auf die Raw-Datei angewendet werden, ohne dabei die Datei selbst zu verändern. Man kann später immer wieder in die Bearbeitung einsteigen und Dinge anpassen, ohne komplett von vorn beginnen zu müssen.

Auch in Photoshop lässt sich nicht-destruktiv vorgehen, doch dazu muss man Ebenen verwenden, was viele Anwender schwierig finden. Zudem erfordert das viel mehr Festplattenkapazität, denn jede Ebene nimmt eine Menge Speicher in Beschlag. Photoshop wurde, anders als Lightroom, nicht speziell für Fotografen, sondern für Grafikdesigner und all diejenigen entwickelt, die mit Bildern arbeiten. Deshalb bieten zahlreiche Features dem Fotografen keinen Mehrwert, sodass man de facto nur einen Bruchteil der gesamten Funktionalität

nutzt. Trotzdem bietet Photoshop eine Reihe sehr praktischer und ausgefeilter Bearbeitungsmethoden. Deshalb finde ich es sinnvoll, beide Programme parallel zu nutzen, wobei ich grob zu neunzig Prozent in Lightroom und zu etwa zehn Prozent in Photoshop arbeite.

Neben den allgemeinen Bildbearbeitungsprogrammen entstehen immer mehr spezialisierte Anwendungen, mit denen sich nur einzelne, ganz spezielle Bearbeitungsaufgaben erledigen lassen. So nutze ich Silver Efex Pro für die Konvertierung und Bearbeitung von Schwarzweiß-Bildern. Mit anderen Spezialprogrammen lässt sich Rauschen aus dem Bild entfernen, kann man Bilder nachschärfen, HDR-Bilder zusammenfügen, Panoramen generieren oder Focus-Stacking ausführen. Es würde zu weit führen, sie alle in diesem Buch vorstellen zu wollen, deshalb belasse ich es bei der Information, dass es sie gibt und dass sie für bestimmte Aufgaben besser geeignet sind oder andere Dinge können als die allgemeinen Bildbearbeitungsprogramme.